

# Der Umgang mit zunehmender Heterogenität der Studierenden

Reduzierte Studienanfängerjahrgänge und gleichzeitig erheblicher Fachkräftebedarf erzwingen es, dass auch solche jungen Menschen für ein Hochschulstudium motiviert werden, die für ihre individuelle Qualifizierung bisher eher nichtakademische Optionen präferiert hätten. Die Folge dessen ist: Die Heterogenität der Studierenden wird deutlich zunehmen. Das betrifft nicht allein differenzierte kognitive Anfangsausstattungen der Studierenden, sondern auch unterschiedliche (berufs)biografische Erfahrungshintergründe, kulturelle Herkünfte (sozial oder/und ethnisch), Lebensalter sowie Erwartungen und Intentionen, die sich individuell mit einem Hochschulstudium verbinden. Hier stehen Herausforderungen für die Hochschulen in ihrer Rolle als regionaler Bildungsversorger.

## Heterogenitätssensibel lehren

Die heterogener werdende Studierendenschaft sollte nicht als Träger von Begabungsmängeln, sondern grundsätzlich als erfolgreich qualifizierungsfähige Klientel betrachtet werden. Heterogenität von Studierendekohorten, besonders von Studierendengruppen innerhalb einer Lehrveranstaltung, wird von den Lehrenden in der Regel als Problem wahrgenommen. Im Kontrast dazu findet sich in der Didaktik auch eine optimistische Position: Aus der Heterogenität von Lerngruppen könnten sich didaktische Funken schlagen lassen. Soll das gelingen, bedarf es allerdings spezifischer, nämlich heterogenitätssensibler Fertigkeiten der Lehrenden.

Der Hochschullehrerberuf ist durch eine erhebliche Rollenkomplexität gekennzeichnet und erfordert die souveräne Bewältigung von Herausforderungen in Lehre, Forschung, Nachwuchsförderung, Mitteleinwerbung, Mitarbeiterführung, Teamorganisation, Zeitmanagement, Netzwerkmanagement, Medienbeherrschung sowie Kommunikation nach innen und außen. Dies ist zu berücksichtigen, wenn Lehrende für Lehre und Betreuung ertüchtigt werden sollen, um künftigen Anforderungen gerecht zu werden.

Entsprechende Unterstützungsangebote stoßen dann auf Zustimmung, wenn deren Transaktionskosten für die Lehrenden nicht höher sind als die sich einstellenden Effekte – bzw. positiv formuliert: Die individuelle Neigung, sich didaktische und Lehrorganisationskompetenzen anzueignen, ist umso höher, je deutlicher die daraus resultierenden Lehr-Lern-Effekte den deshalb zu betreibenden Aufwand überschreiten.

Daher bedarf es aufwandsrealistischer hochschuldidaktischer Angebote. Diese müssen in Rechnung stellen, dass die Lehrenden eine komplexe Berufsrolle

le auszufüllen haben und praktisch permanent mit Zeitproblemen kämpfen – m.a.W.: Auch bei bestem Willen sind sie häufig nicht in der Lage, komplizierte und aufwändige Handlungsalgorithmen für die Bewältigung von Lehr-Lern-Situationen zunächst zu studieren und sie dann mit entsprechendem Vor- und Nachbereitungsaufwand anzuwenden. Die Kunst der hochschuldidaktischen Angebote muss daher darin bestehen, für real gegebene – statt ideal gedachte – Bedingungen Lösungen zu offerieren. Deren Anwendung soll für die Lehrenden die Anzahl ihrer Probleme nicht vergrößern, sondern minimieren.

## **Angemessen reagieren**

Ein wesentliches Hochschulwahlmotiv ist die Korrespondenz von Studienangebot und eigenen fachlichen Interessen. Eine Chance, an dieses Hochschulwahlmotiv anzuknüpfen, besteht darin, die Studienangebote klientelgerecht und interessant zu gestalten. Darüber hinaus bedarf es solcher Rahmenbedingungen, die zur Öffnung der Hochschulen für nichttraditionelle Studierendengruppen beitragen und die Nutzung der Diversity-Potenziale ermöglichen.

Das betrifft entsprechende Strukturen etwa in der Kinderbetreuung in Randzeiten, angepasste und flexible Studienangebote, die Teilzeitstudieren ermöglichen, Finanzierungsmodalitäten usw. Ebenso bedarf es entsprechender Einstellungen und Kenntnisse bei den lehrunterstützenden Bereichen in Verwaltung, Studienfachberatung und Studentenwerken, etwa in Gestalt von Leitfäden und Qualifizierungen. Hier erscheinen, neben den bereits genannten, Maßnahmen empfehlenswert, die an vielen Hochschulen auch bereits gängige Routinen sind:

- Angebot von Brückenkursen, um Kenntnislücken zu schließen;
- Tutoren-/Mentoren-Systeme;
- Orientierungsjahr;
- flexible Fächerverknüpfungsmöglichkeiten;
- interdisziplinäre Studienanteile;
- Vermeidung strikter Fachbereichsgrenzen, stattdessen explizite Förderung der Begegnung von Studierenden unterschiedlicher Fächer und Fachkulturen im Studienalltag;
- nichttraditionelle didaktische Konzepte (Lehrforschungsprojekte, begleitetes Selbststudium, Kleingruppenarbeit usw.);
- stärkere Berücksichtigung des Lehrengagements in der leistungsorientierten Besoldung;
- Zusammenarbeit mit Unternehmen, freien Trägern und öffentlichen Einrichtungen der Region für Praktika, studienbegleitende Jobmöglichkeiten und Studienabschlussarbeiten.

Übersicht 18: Wichtige studentische Heterogenitätskriterien und Möglichkeiten ihrer Einbeziehung in den Hochschulalltag

Heterogenitätskriterien	Individuelle Faktoren						Soziale Faktoren			
	Alter	Geschlecht	Sexuelle Orientierung	Körperliche bzw. geistige Beeinträchtigung	Ethnizität	Soziale Herkunft	Bildungshintergrund	Familiäre Lebenssituation	Einkommen	Wohnort/Lebensform
<b>Akteure, Instrumente</b>										
Ausländerbeauftragte/r					●					
Altersgrenzen für Stipendien	●					●	●		●	
Barrierefreie Zugänge				●				●		
Barrierefreie Software	●			●	●					
Behindertenbeauftragte/r				●						
Begabtenförderung							●		●	
Beratungsstelle für ausländ. Studierende				●	●	●	●		●	●
psychologische Beratungsstelle		●	●	●		●		●		
Brückenkurse				●	●	●	●			
Fernstudium	●			●		●	●	●	●	●
Gleichstellungsbeauftragte/r		●	●				●			
Hochschulsport	●			●	●	●				●
Interkult. Kommunikationsmöglichkeiten					●	●				
Integration in die Hochschule			●	●	●	●			●	●
Projektstudien				●	●	●	●			
Kinderbetreuung		●						●		
Leistungsstipendien						●	●		●	
Mentoring-Programme		●			●	●	●		●	
Schreibwerkstätten				●	●	●	●			
Sprechzeiten für fachliche Beratungen		●		●	●	●	●	●		●
Stipendien						●			●	
Studenteninitiativen			●	●	●	●				
Studentische Vertretungen		●	●	●	●	●	●			
Tandem-Programme	●			●	●	●				
Teilzeitstudium	●			●	●	●			●	●
Variable Öffnungszeiten student. Service				●	●	●		●	●	●
Variable Öffnungszeiten Bibliothek				●	●	●		●	●	●
Wohnmöglichkeiten am Hochschulort				●	●	●				●
Hochschulzugang				●	●	●	●		●	●

Die Heterogenität umfasst Persönlichkeitsmerkmale und individuelle Erfahrungshintergründe (individuelle Faktoren), Wohn- und Lebenssituationen (soziale Faktoren) sowie situationsspezifische Differenzierungsmerkmale (Lernervariablen). Speziell im Blick auf die Studierenden als Lernende bezeichnet Heterogenität deren Unterschiedlichkeit hinsichtlich der Merkmale, die als lernrelevant eingeschätzt werden. Das sind beispielsweise das Lernverhalten und die Lernmotivation. Relevant für die Heterogenität der Studierenden sind dabei immer auch Merkmale, die im Einflussbereich weder der Einzelnen noch der Institution liegen, die sich aber auf Lernerfolg (z.B. Erfahrungshintergrund), Studierendenleben (z.B. Sozialverhalten) oder den Zugang zu Ressourcen (z.B. Gesundheitszustand) auswirken.

Mittlerweile gibt es aber zumindest ein umfängliches Set an Instrumenten, die auf der Organisationsebene einen produktiven Umgang mit Heterogenität ermöglichen. Diese Instrumente haben entweder die Einzelnen oder spezielle Gruppen, bspw. Minderheiten, im Blick. Anhand Übersicht 18 kann jede Hochschule, jeder Fachbereich oder Studiengang überprüfen, wieweit im eigenen Hause die Heterogenität bereits im Alltag der Organisation angekommen ist – und wo ggf. noch Handlungsbedarfe bestehen.

***Peer Pasternack, Franziska Wielepp***